



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Michael Montaigne's Gedanken und Meinungen über allerley Gegenstände

Ins Teutsche übersetzt

Montaigne, Michel Eyquem de

Wien & Prag, 1797

Fünf und dreyßigstes Kapitel. Uiber die Gewohnheit, in Kleidern zu gehen.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-52801](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-52801)

Fünf und dreyßigstes Kapitel.

Ueber die Gewohnheit, in Kleidern zu gehen.

Wohin ich auch zu gehen gedenke, muß ich doch immer erst einen Schlagbaum der Gewohnheit frey machen; so sorgfältig hat sie alle Zugänge zu uns verpfählet. Ich spintifirte bey dieser fröstelnden Jahreszeit darüber, ob die Mode, ganz nackt zu gehen, die wir bey den neulich entdeckten Völkern antreffen, eine Mode sey, wozu sie die heiße Witterung ihrer Gegend zwingt, wie wir von den Indianern und den Mohren sagen: oder, ob sie den Menschen ursprünglich angeboren ist. Verständige Menschen sind, in Fällen, die sich auf diese Betrachtung beziehen, wo man unter den Gesetzen der Natur und den Gesetzen der Convention unterscheiden muß, um so mehr bereit, auf die Einrichtung der Welt im Allgemeinen Rücksicht zu nehmen, weil dabey nichts Willkührliches Statt findet; denn die Schrift sagt: „Alle Dinge, die unter dem Himmel sind, stehen unter einerley Gesetzen.“ Weil nun aber alles übrige genau mit dem benöthigten Gespinnst und Gewebe versehen worden, um sein Daseyn zu erhalten: so steht es nicht zu glauben,

daß wir Menschen allein sollten in einem elenden, unbehelflichen Zustande auf die Welt gesetzt seyn; in welchem Zustande wir nicht ohne fremde Hülfe fortdauern könnten. Also bin ich der Meinung, daß, so wie Pflanzen, Bäume, Thiere, und überhaupt alles, was Leben hat, sich von der Natur mit einer hinlänglichen Decke begabt befindet, um sich gegen das Ungemach der rauhen Witterung zu schützen:

Propterea que fere res omnes, aut corio sunt,
Aut seta, aut conchis, aut callo, aut cortice tecta.
(Lucr. Lib. 4.)

es eben so mit uns beschaffen sey: aber, gleichwie jene, welche durch künstliches Licht den Tag verdunkeln, haben wir unsre eigenthümlichen Mittel aufgegeben, um fremde und erborgte. Es ist auch leicht einzusehen, daß es die Gewohnheit sey, die uns etwas unmöglich macht, was es, an sich, nicht ist. Denn unter den Nationen, welche gar nichts von Kleidern wissen, gibt es welche, die unter einerley Himmelsstriche mit uns wohnen, und andre noch unter viel kältern; und zudem noch sind es gerade die zartesten Theile unsers Körpers, die wir beständig unbedeckt tragen, Augen, Mund, Nase und Ohren. Bey unserm Landmanne, wie bey unsern Voraltern, noch dazu Brust und Bauch. Hätte uns die Natur Hosen- und Unterrocksbedürftig auf die Welt gesetzt, so ist kein Zweifel, sie würde die Theile, die sie dem Angriffe der Jahrs-

zeiten ausgestellt ließ, mit einer dickern Haut bewafnet haben, wie sie es mit den Fingerspizen und den Fußsohlen gemacht hat. Warum schiene dieß schwer zu glauben? Zwischen der Art, wie ich gekleidet bin, und wie der Bauer in meinem Lande es ist, finde ich einen größern Unterschied, als zwischen der Kleidungsart dieses Bauern und eines Menschen, der in seiner bloßen Haut einhergeht.

Wie viele Menschen, besonders in der Türkey, gehen nackt aus Andacht. Ich weiß nicht mehr, wer es war, der einen unsrer Bettler, den er im harten Winter im bloßen Hemde und doch mit gerötheten Wangen umhergehen sah, als etwan Jemand, der sich bis über die Ohren in Pelzwerk gehüllt hätte, fragte: wie er das aushalten könne? Nun, hochedler Herr, antwortete der Bettler, Sie haben ja auch nichts über Ihrem Gesicht; und, sehn Sie nur, ich bin über und über Gesicht.

Die Italiener erzählen von einem Hofnarren, (ich glaube des Herzogs von Florenz) sein Herr habe ihn gefragt: Wie er so schlecht gekleidet die Kälte ertragen könne, da er sich selbst kaum davor bergen könnte? Hierauf habe der Spasmacher versetzt: Machen Sie's nur wie ich, Herr! Ziehn Sie nur Ihren ganzen Kleidervorrath an, wie ich gethan habe; so soll Ihnen das Frieren so gut vergehn, wie mir.

Den König Masinissa konnte man bis in sein höchstes Alter nicht dahin bringen, daß er sein Haupt bedeckt hätte; es mochte stürmen, regnen oder schneyen. Eben das sagt man auch von Kaiser Severus. Herodot schreibt, er sowohl, als Andre hätten die Bemerkung gemacht, daß auf den Schlachtfeldern, wo zwischen den Egyptern und Persern Treffen vorgefallen wären, die Schädel der Erstern ungleich härter befunden worden, als der Letztern, und führt davon zur Ursache an, die Perser tragen als Kinder gleich Mützen und hernach Turbane: die Egypter aber gehen von Kindesbeinen an mit bloßem und geschornem Kopfe. Und der König Agesilaus blieb bis zum schwächsten Alter dabey, sich im Winter nicht wärmer zu kleiden, als im Sommer. Cäsar, so erzählt Suetonius, marschirte allemahl an der Spitze seines Heeres, und die meiste Zeit zu Fuß, den Kopf immer unbedeckt, die Sonne mochte brennen, oder es mochte regnen; und eben das sagte man auch vom Hannibal.

— Tum vertice nudo

Exipere infanos imbres, coelique ruinam.

(Sil. Ital. L. 1.)

Ein Venetianer, der sich lange im Königreiche Pegu aufgehalten hat, und erst neulich wieder zurück gekommen ist, schreibt, daß dort Männer und Weiber zwar übrigens gekleidet, aber beständig mit nackten Füßen gehen, und selbst reiten. Und

Plato rath, als außerordentlich gesund für den ganzen Körper, an, dem Haupte und den Füßen keine andre Bekleidung zu geben, als diejenige, welche ihnen die Natur gab. Derjenige, den die Pohlen zu ihrem Könige erwählt haben, und welcher, nächst unserm Monarchen, einer der größten Fürsten unsrer Zeit ist, zieht niemahls Handschuh an, und trägt immer einerley Mütze, mag's, Winter und Sommer, Wetter seyn, wie's will; in freyer Luft, wie zu Hause. Ich für mein Theil kann es nicht vertragen, aufgeknöpft und in weitem Kleidern zu gehen; aber die Landleute in meiner Nachbarschaft würden sich wie von Schnürleibern gedrückt fühlen, wenn sie so gehen sollten, wie ich.

Barro hält dafür, man habe bey der Einrichtung, in Gegenwart der Götter und obrigkeitlicher Personen mit bloßem Haupte zu erscheinen, mehr auf unsre Gesundheit Rücksicht genommen, als auf die Ehrerbietung. Und weil wir einmahl bey der Kälte und bey den Franzosen sind, die, nach der Mode, das Bunte lieben, (nicht ich! denn ich trage selten Kleider von andern Farben, als schwarz oder weiß, und folge darin meinem Vater,) so laß uns ein ander Stückchen anfügen, welches der Hauptmann Martin du Bellay erzählt: Auf seiner Reise nach Luxemburg habe er so heftigen Frost erlebt, daß man den Commiß-Wein für die Soldaten mit Äyten und Beilen in Stücken hieb, und

der Mannschaft nach dem Gewichte austheilte, und diese Portionen trugen sie in Körben zu Quartiere. Und Ovid:

Nudaque consistunt formam servantia teste
Vina, nec hausta meri, sed data frustra bibunt.
(Ovid. Trist. Lib. 3.)

Die Winter sind in der Gegend des Ausflusses des Palus Mäotides so strenge, daß, an eben der Stelle, wo Mithridates Statthalter den Feinden trocknen Fußes ein Treffen geliefert und sie geschlagen hatte, er ihnen, da der Sommer eingetreten war, auch eine Seeschlacht abgewann.

Die Römer litten großen Nachtheil in der Schlacht bey Piacenza, gegen die Carthaginenser, weil sie mit starrem Blut und von Frost steifen Gliedern ins Treffen gingen; unterdessen daß Hannibal durch sein ganzes Heer hatte Feuerhausen anzünden lassen, um seine Soldaten zu erwärmen; und dabey Öhl unter sie austheilen ließ, damit sie ihre Sehnen biegsam und rege erhalten und auch die Schweißlöcher der Haut gegen den Angriff der Luft und die herben Frostwinde stopfen könnten, welche damahls walteten.

Der Rückzug der Griechen, von Babylon nach ihrer Haimath, ist mit berühmt wegen der Drangsale, die sie auf ihrem Marsche überwinden mußten. Folgendes war Eins davon: In den armenischen Gebirgen wurden sie von einem so entsetzlichen Schneeschauer eingehohlt, daß sie darüber

alle Kunde des Landes und der Wege verloren: und da sie solchermaßen auf einmahl sich eingeschneyet befanden, brachten sie einen ganzen Tag und eine ganze Nacht hin, ohne zu essen oder zu trinken: der größte Theil ihres Viehes krepirte; viele von ihnen selbst starben; viele von ihnen erblindeten von dem feinen Hagelgestöber und von dem Glanze des Schnees; viele erlahmten an Händen und Füßen; viele erstarrten und verflammten bey übrigens vollem Bewußtseyn, vor Frost.

Alexander sahe eine Nation, bey der man im Winter die Obstbäume in die Erde grub, um sie vor der Kälte zu schützen. Wir brauchen nicht weit darnach zu gehen, um etwas Ähnliches zu sehen. Wieder auf die Kleidung zu kommen! Der König von Mexico wechselte viermahl des Tages seinen ganzen Anzug, und legte keinen davon zum zweyten Mahle an; sondern bestimmte diesen Aufwand zu fleißigen Geschenken und Belohnungen; so durften auch weder seine Becher, noch Schüsseln, noch sonst einiges Küchen- oder Tischgeräth zweymahl gebraucht werden.
